

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 47: Wenn

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

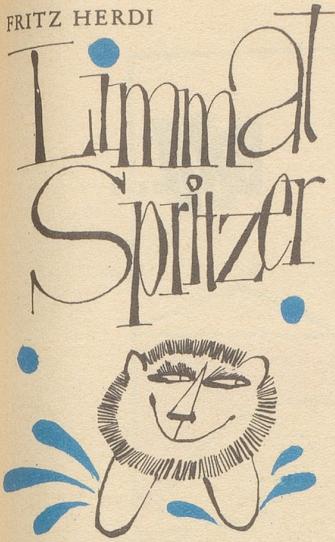
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Limmat Spitzer

... isch guet und git gueti Luune

Es kann vorkommen, daß man in einem Zürcher Blatt ein Inserat folgenden Inhalts entdeckt:

Wer möchte

von sympathischer, disting. Dame gesetzten Alters hin u. wieder zu einem gemütlichen

Fondue

eingeladen werden? Gebild. Pers. angenehm! Diskr. selbstverständl.

Ich habe mich allerdings nicht meldet, obwohl gegenwärtig, wie die Propaganda betont, wieder ausgesprochenes Fondue-Wetter herrscht. Mit der Gemütlichkeit rund um den Caquelon kann es übrigens gelegentlich schiefgehen. In Zürich hat ein junger Vertreter vor einiger Zeit in seiner Wohnung eine Fondue-Party für Geschäftskollegen veranstaltet. Am nächsten Morgen vermissten sieben Geladene Geld im Portefeuille oder Handtäschchen: sie waren vom Gastgeber diskret geplündert worden. Man kann sich zwar schlecht vorstellen, daß sieben Gäste nichts merken; aber vielleicht war ihnen das Fondue etwas in den Kopf gestiegen ... Da war auch die andere Geschichte. Letztes Jahr drehten Russen einen Dokumentarfilm über Lenin. Der Professor Alexandrow und der Herr Kusakow kamen nach Zürich, um Lenins einstige Zürcher Behausung unter die Kamera zu nehmen. Überdies vertilgten sie in einem Lokal, in welchem Lenin verkehrt hatte, ein Fondue. Das erste Fondue ihres Lebens. Und nachher war ihnen

gar nicht so gut. Die Sache lag ihnen über Gebühr auf, was nicht an der Qualität des Fondues, sondern an der Qualität ihrer sowjetrussischen Mägen lag. Aber schließlich gibt es soviele russische politische Spezialitäten, die uns sporadisch auf dem Magen liegen, daß ruhig auch einem Russen einmal etwas Helvetisches aufliegen darf. Das Fondu ist, wie schon der berühmte Brillat-Savarin betonte, ohne Beweise zu haben, eine Schweizer Erfindung. Die Begriffe Fondu und Demokratie werden nicht bloß deshalb oft in einem Atemzug genannt, weil beides mitunter Fäden zieht. Fondu gilt denn auch weit in der Welt herum als typisch schweizerisch, was nicht heißen will, daß jeder Ausländer genau wisse ...

Vor einiger Zeit kam nämlich ein Deutscher nach Zürich und bestellte in einem guten Spezialitätenlokal ein Fondu. Als die Serviertochter das Gewünschte brachte, schnupperte der Gast erstaunt am Caquelon und sagte vorwurfsvoll: «Liebes Fräulein, da ist ja Käse drin, räumen Sie das Zeug wieder ab! Nämlich: Käse mag ich nicht.»

Heute kann man zwar in Zürich neben Freiburger, Neuenburger, Walliser (Uralt-Rezept mit Tomaten) und Waadtländer Fondu auch Fondues zwischen die Zähne kriegen, welche mit Käse so wenig zu tun haben wie Bundesrat Chaudet mit der umstrittenen Zürcher Gondelbahn. Dabei fällt mir ein, daß vergangene Woche bei einem Fonduessen die Scherzfrage gestellt wurde: Warum der Chruschtschow gestürzt worden sei? Antwort: Er habe Chaudet die restlichen 43 Migrates abkaufen wollen ...

Aber wir waren beim Fondu ohne Käse. Immer mehr wird Fondu Bourguignonne mit Fleischbrocken und Oelfriture Mode, und ein Zürcher Lokal röhmt besonders das Dutzend Zutaten. Und in mindestens drei Etablissements sind sie zu chinesischem Fondu übergegangen, mit Fisch- und Kalbfleisch, Leber und Niere, Poulet und Spinat, Rüebli und Sellerie. Man soll deswegen die Zürcher nicht verdammen; in Basel haben sie vor kurzem ein Fondu Bacchus geschaffen mit zehn Zutaten: Das Fleisch läßt man in gewürzter heißer Weißwinesauce ziehen. Falls das nicht stimmt: ich hab's aus zweiter Hand, man möge sich gegebenenfalls bei ihr beschweren.

Uebrigens hat der Deutsche, den wir oben zitierten, in Zürich nicht etwa ein Fondu bestellt, sondern ausdrücklich «eine Fondüü», Weibchen mit Akzent hinten. Ueber das Geschlecht des Fondues wird seit Jahrzehnten gestritten. Der kürz-



An der neunten Zürcher Weinausstellung auf Schiffen der Zürichseeflotte war unter anderem zu hören:

«... Es freut uns, daß unsere Weinschiffeflotte am neuen Landungssteg beim Bürkliplatz Unterkuft findet. Der Name gibt zwar zu Mißverständnissen Anlaß. Ein Auswärtiger fragte am Hauptbahnhof, wie er am schnellsten zum neuen Landolt-Steg komme ...»

«... Sie werden spüren, daß unsere Züriseeschiffe etwas schwanken. Es ist immer das Schiff, das schwankt, nie der Mann ...»

«... Die Etikette ist für den Wein, was der Paß für den Staatsbürger ...»

«... Kürzlich studierte ein Gast in einem Zürcher Restaurant die Weinkarte, zeigte auf einen Sortennamen, der ihm nicht geläufig war, und fragte die Serviertochter: «Ish das en italiäische Wü?» Darauf die Serviertochter: «Nei, das isch en ussländische!»

«... Man sieht an der Expovina nur fröhliche Gesichter, und doch sind auch Schweizer dabei.»

«... Aargauische Weine sind nicht vertreten. Die Aargauer machen es mit der Expovina wie mit der Expo.»



lich verstorbene Dichter Werner Bergengruen, der lange genug in Zürich gelebt hat, um Fondu gut zu kennen, schrieb dazu versöhnlich: «Man muß tolerant sein gegen diejenigen, welche das göttliche Gericht, der Vernunft und dem Geist der französischen Sprache zuwider, neutralisierend «das Fondu» nennen. (Sie sind in der Mehrzahl.) Solche Dinge gehören in die Neutralität und sind keine Kriege wert ...»

Einmal gab es ein ordentliches Gebräu wegen unseres helvetischen Fondu-Gemeinschafts-Essens. Da hatte ein Schweizer Hersteller von Käse-Fondue, dem die Konservierung seines Produktes gelungen war, versucht, seine Fondu-Konserven nach den Vereinigten Staaten auszuführen. Eine auf der Büchse angebrachte Gebrauchs-Anweisung beschrieb das Fondu-Essen aus gemeinsamer Schüssel. Daraufhin legte das amerikanische Lebensmittel- und Arzneiaufsichtsamt dem Exporteur nahe, die Gebrauchs-Anweisung abzuändern, da sie «eine unhygienische Essensart» vorschlage ...

Das gab ordentlich böses Blut. Unsere Gemüter beruhigten sich dann freilich, als einige Zeit danach Amerikas «Beste Hausfrau des Jahres» eine Europatournee absolvierte, in Zürich demonstrativ an einem Fondu-Essen teilnahm und eine ganze Fondu-Ausrüstung mit in die Heimat nahm. Natürlich hat auch heute noch bei uns der eine und andere leise Hemmungen, mit irgendwem zusammen ein Fondu zu vertilgen. Aber schließlich weiß man ja in der Regel, mit wem man sich am Fonduetisch niederläßt, um

das demokratisch-gastronomische Gesellschaftsspiel durchzuerziehen, an welchem sich ohnehin bedeutend weniger Leute gleichzeitig beteiligen als an der Kappeler Milchsuppe.

Immer wieder wird auch der vorzügliche Einfluß eines guten Fondues aufs Familienleben herausgestrichen. Es soll ja zum Beispiel ganz unwahrscheinlich sein, wieviel eine tüchtige Hausfrau beim Gatten erreichen kann, sofern sie fähig ist, ein tolles Fondu zu brauen. Auf schönen Fonduetellern findet man entsprechende Hinweise. Da steht etwa: «Mach em schnell es Fondu aa, wotscht im Huus de Friede ha!» Oder: «Wibli, wotsch en neue Huet, mach es Fondu, dänn isch's guet!» Und auch: «Zerscht lääred zäme s Chropfli, dänn ässed us eim Töpfli!»

Allerdings besteht der Verdacht, daß es unsrern Männern in bezug auf die Gattin nicht exklusiv aufs Fondu-Zubereiten ankommt, sondern auf die Kochkünste überhaupt. Ich habe da gerade die Ergebnisse einer Umfrage vor mir. Als Vorbedingung für eine gute Ehe erwähnten von den Befragten 1,5 Prozent das Schuhputzen, 5 Prozent Charme und Koketterie, 18 Prozent Waschen, Bügeln und Stopfen, volle 35 Prozent aber «gutes Kochen».

Ja, wird der Leser fragen, und wie steht es mit «Intelligenz und Kultur» der Gattin? Ich kann ihn beruhigen; auch dieses Gebiet hat Anhänger. Allerdings laut Umfrage bloß 0,5 Prozent. Es wird denn also für die Hausfrau lohnender sein, Fonduerezepte zu studieren statt Fontane zu lesen.